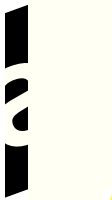
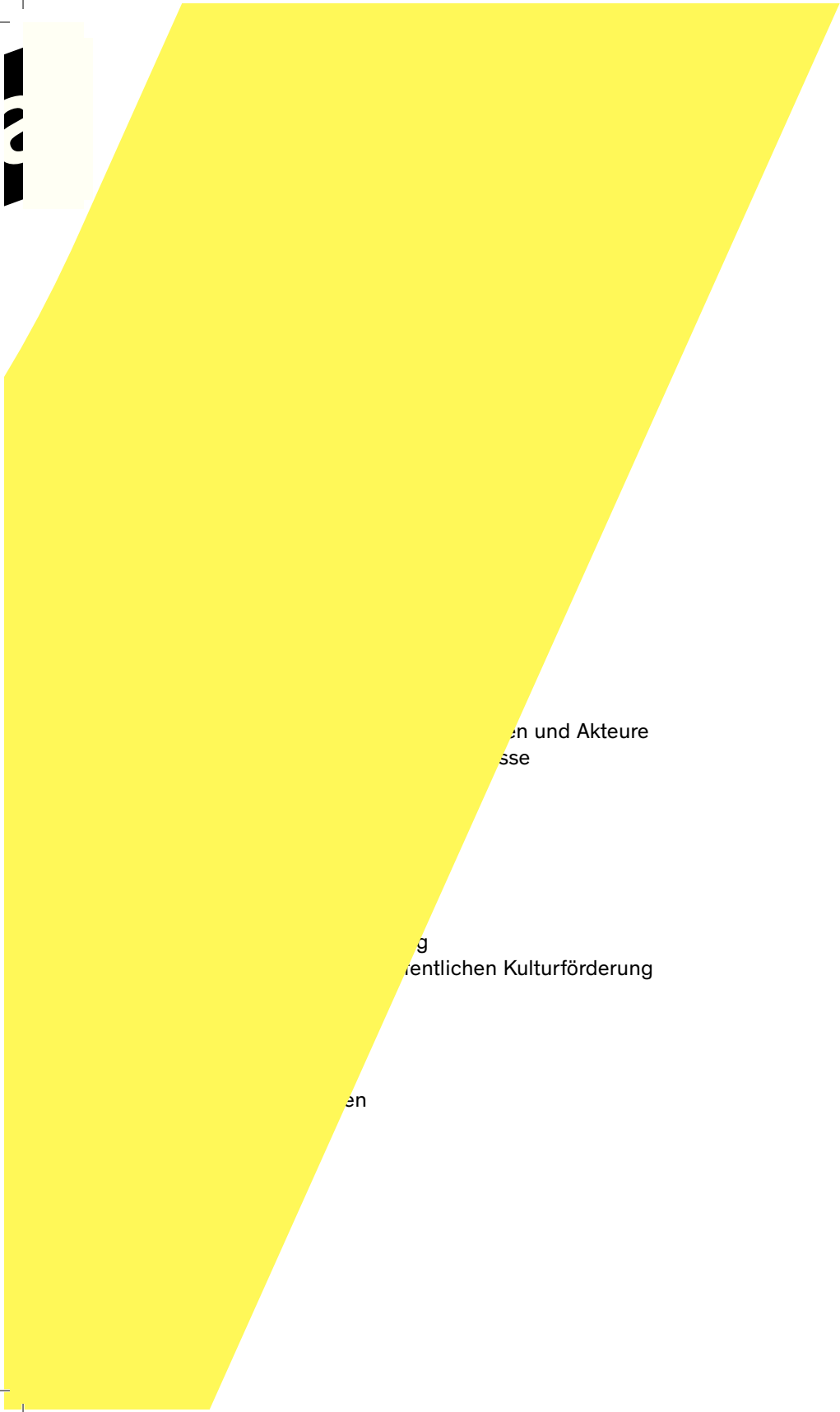


Kulturstrategie der Stadt Bern
2017–2028

str

Inha

alt



4
6
8
10
12
16
18
20
22
24
26
28
30
32
36
38
40
42
44
46
48
50
52
54
56
58
60
63

en und Akteure
sse

g
entlichen Kulturförderung

en

Kultur stärkt die Gemein- sch. Lebensqualität, sch- ul- unterhält. Sie durch- narien der vielschichtige- is- ökonomischen S- dt dazu Sie ist ein Labo- jekte tegorative und c- s bereits

Eine gelunge- ges ins voraus. Der- der nachfol- Kultur Zuk- en schon präsentier- am 1. Januar fassende- strategisch

Kultur- k setzt auf Dialog. Kommunikation strate- aufe transparenter auf, n über die Ent- Dire- sgerichteten Kultur- Dire- nso dazu wie die k- nder- und Jugendkultur, es Bewilligungswe- ichterte Nutzung des öf- Damit dies nicht nur eiben, stellt der Gemeinde- mit der Kulturstrategie von Massnahmen vor, die in vier Jahren umgesetzt n.

Stadtpräs

Geleitwort

des

Präsidenten

Eine gelungene Kulturpolitik ist keine Einbahnstrasse. Will der Gemeinderat die gesteckten Ziele erreichen, benötigt er Mehrheiten, Partnerinnen und Partner aus Politik, Gesellschaft und Verwaltung und gesunde Finanzen. Er benötigt aber auch das kreative Engagement und die Eigeninitiative der Kulturschaffenden, der Institutionen und der unzähligen Freiwilligen, die Kultur erst möglich machen.

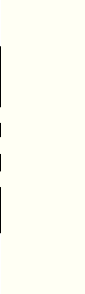
Die Kulturstrategie richtet sich an alle interessierten Kreise der Bevölkerung, insbesondere natürlich an die verschiedenen kulturellen Akteurinnen, Akteure und Anspruchsgruppen sowie an die politischen und kulturellen Partnerinnen und Partner in der Region. Mein Dank gilt allen, die mit ihrem Enthusiasmus und Einsatz Zukunft für Kultur schaffen.

Alexander Tschäppät
Stadtpräsident

November 2016

Aus

sga



Die erste direktionsübergreifende Kulturstrategie der Stadt Bern ist das Ergebnis einer engen Zusammenarbeit der kulturellen Akteurinnen und Akteure, der Politik und der Verwaltung. Der Gemeinderat zeigt darin auf, wie er die Kulturpolitik und Kulturförderung der Stadt Bern kreativ und pragmatisch in die Zukunft tragen will.

Ausgangslage

2013 trat das Kulturförderungsgesetz des Kantons Bern in Kraft. Die neue Kulturförderungsverordnung, die seit 2016 gilt, veränderte die Ausgangslage der stadtbernischen Kulturpolitik. Um den sich abzeichnenden Einflüssen Rechnung zu tragen, entschied der Gemeinderat 2012, die Schwerpunkte sowie die Mittelverwendung der Kulturförderung in einem Vierjahresplan zu regeln. Die Strategie für die städtische Kulturförderung blieb in diesen Überprüfungszyklen gültig.

Politik

scher

In der Vernehmlassung zur Planung 2016–2019 wurde von Kulturschaffenden, Öffentlichkeit und Politik eine umfassende Kulturstrategie gefordert, die alle Bereiche des kulturellen städtischen Lebens berücksichtigt. Zahlreiche Interessengruppen, Institutionen und Verbände wünschten sich zudem ein Mitspracherecht bei der Erarbeitung.

Im Dezember 2014 beschloss der Gemeinderat, eine gesamte Kulturstrategie in einem partizipativen Prozess erarbeiten zu lassen. Im März 2015 überwies der Stadtrat überwiesenen die Erarbeitung einer neuen Kulturstrategie an die Kulturkommission mit der Bitte: «Jetzt anzupacken!» von C. (GB, Motion Fraktion GB). Die Kulturkommission legte die Strategie einem breit gefassten Konsultationsprozess folgen. Der Gemeinderat setzte einen Lenkungsausschuss ein, der die strategische Verantwortung für Umsetzung übernahm und den partizipativen Prozess lancierte (I→ Impressum S. 63).

Auftrag

Ausgangslage

idte sin
urelle
ine
mis
ch

Kulturalität, Tourismus und wurde auch das dynamische geschlossen, in dem Kultur und genutzt wird. Der Gemeinderat damit die Kulturproduktion als Mittelpunkt des städtischen Kulturlebens in einen weiteren politischen und gesellschaftlichen Zusammenhang.

e-
n
dabei
bil-
er will ein
glichen
mit Zukunft
ld neu ab.

Wirkungs

Funktion

Dank diesem breiten, directionsübergreifenden Ansatz kann die gesamtschädtische Kulturstrategie in den Handlungsfeldern Kulturproduktion, Zugang zu Kultur, Ausstrahlung, Freiräume, Partizipation und Dialog sowie Kooperation in der öffentlichen Kulturförderung wirken. Auch Kraft ihrer langfristigen Ausrichtung bewegt sie sich auf einer anderen Ebene als die Vierjahrespläne zur Kulturförderung und Mittelverwendung (→ Politischer Auftrag S. 8). Sie ist so offen gehalten, dass neue Entwicklungen einfließen können. Die gesamtschädtische Kulturstrategie ist der Kulturförderung vorangestellt, Kultur Stadt Bern richtet sich als ein Teilbereich operativ danach aus.

Die erste gesamtschädtische Kulturstrategie Berns schafft die Grundlagen für eine fortschrittliche Kulturpolitik und bindet zahlreiche Akteurinnen und Akteure sowie die gesamte Verwaltung ein. Sie ist nicht zuletzt eine Einladung an alle konstruktiven Kräfte, im Dienste der Kultur gemeinsam und mit Zuversicht die Zukunft zu entwerfen.

und

sfeld

Ausgangslage

Die Arbeiten an der gesamtschädtischen Kulturstrategie wurden im September 2015 aufgenommen. In zahlreichen Gesprächen mit Kulturschaffenden, Verbandssekretariaten, Vereinen, Institutionen, Kulturpolitikerinnen und Kulturpolitikern sowie Förderpartnerinnen und Förderpartnern lancierte der Gemeinderat die Debatte. Ziel des partizipativen Prozesses war es, bestehende Defizite und Bedürfnisse zu erfassen, gemeinsam eine Zukunftsvision für die Kulturstadt Bern zu entwickeln und aufzuzeigen, wie sich diese verwirklichen lässt. Gleichzeitig galt es, den weit gefassten Kulturbegriff zu verankern und die Diskussion über die bisherige Kulturförderung hinaus zu tragen. Die breit angelegte Konsultation drehte sich um den Ist- und Soll-Zustand der Kulturstadt Bern und richtete mit der Frage «Was braucht es – ausser Geld?» einen klaren Fokus auf die Rahmenbedingungen. Der Ideenwettbewerb gipfelte in den «Berner Kulturforen», zwei Veranstaltungen, die allen Interessierten offenstanden und je 200 Personen versammelten (I→ Verdankungen S. 60). Die Arbeiten wurden auf politischer, administrativer und inhaltlicher Ebene von drei Gremien begleitet: dem Steuerungsausschuss, der Projekt- und der Expertengruppe (I→ Impressum S. 63).

Im Dezember 2015 legte die Stadtregierung das politische Fundament der gesamtschädtischen Kulturstrategie und bekannte sich zur Kulturstadt Bern, zur Vielfalt der kulturellen Akteurinnen und Akteure, zur Kultur als öffentliches Interesse und zu Partnerschaft und Dialog. Diese vier Grundprinzipien beschreiben als Leitbild, wie sich der Gemeinderat die Kulturstadt Bern im Jahr 2028 vorstellt. (I→ Grundprinzipien S. 36ff.)



Das «1. Berner Kulturforum» widmete sich im Januar 2016 den aktuellen Herausforderungen und dem sich daraus ergebenden Handlungsbedarf. Ausgehend von den Grundprinzipien wurden strategische Handlungsfelder abgesteckt, die den Rahmen für spezifische Zielsetzungen und Massnahmen der nächsten zwölf Jahre bilden. (I→ Handlungsfelder S. 46ff.)

In Zusammenarbeit mit den Teilnehmenden des Kulturforums» Zielsetzung mit denen sich die Ziele und Massnahmen direkt mit den dafür verantwortlichen Verwaltungsstellen. Ausgehend von diesen Gesprächen und Machbarkeitsprüfungen erarbeiteten die Projektgremien und die Dienststellen der Verwaltung den Ziel- und Massnahmenplan für die Jahre 2017–2020. Nach der Direktionsvernehmlassung hat der Gemeinderat der Stadt Bern die gesamtschädtische Kulturstrategie am 19. Oktober 2016 verabschiedet und im November 2016 der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt.

September–November 2015	Dezember 2015
↳ Gespräche mit Interessen- und Anspruchsgruppen ↳ Bedürfnis- und Defizitkatalog	↳ Grundprinzipien als politische und inhaltliche Basis ↳ Definition von Handlungsfeldern
Projektleitung und Expertengruppe	↳ Gemeinderat ↳ Projekt- und Expertengruppe, Steuerungsausschuss
Januar–März 2016	Februar–Mai 2016
↳ Interner Kulturforum ↳ Identifizierung Handlungsfelder ↳ Festlegung von Zielen	↳ Überarbeitung Handlungsfelder ↳ Ausformulierung der Ziele ↳ Ausarbeitung Massnahmenkatalog
↳ Interessen- und Anspruchsgruppen ↳ Projekt- und Expertengruppe, Steuerungsausschuss	↳ Projekt- und Expertengruppe, Steuerungsausschuss
Juni–September 2016	Juli–September 2016
↳ Interner Kulturforum ↳ Ausarbeitung Massnahmenkatalog	↳ Überarbeitung Massnahmenkatalog ↳ Ausformulierung gesamtstädtische Kulturstrategie
↳ Interessen- und Anspruchsgruppen ↳ Projekt- und Expertengruppe, Steuerungsausschuss	↳ Verwaltung ↳ Projektleitung, Steuerungsausschuss
Oktober–November 2016	November 2016
↳ Kulturstrategie	↳ Informationsveranstaltung ↳ Diskussion im Stadtrat
	↳ Gemeinderat ↳ Stadtrat

Ausgangslage

Die nächsten Kapitel beschreiben die kulturpolitischen Herausforderungen und Chancen, die der Gemeinderat für die zukünftige Entwicklung als wichtig erachtet. Im Anschluss daran wird in Form von Grundprinzipien das kulturpolitische Leitbild des Gemeinderats vorgestellt. Die letzten Kapitel widmen sich den sechs Handlungsfeldern der Kulturpolitik und beschreiben die zentralen Vorhaben der kommenden zwölf Jahre.

Das kulturpolitische Leitbild und die sechs Handlungsfelder bilden den Kern der gesamtsädtischen Kulturstrategie. Ab 2017 werden insgesamt drei Ziel- und Massnahmenpläne zur Anwendung kommen. Sie beschreiben, wie die Vorhaben konkret umgesetzt werden und bilden als Beilage integrale Bestandteile der vorliegenden Publikation. Die Ziel- und Massnahmenpläne informieren auch über die Umsetzungsfristen und eingesetzten Ressourcen. Dieses Planungs- und Führungsinstrument wird jeweils im Abstand von vier Jahren evaluiert und neu formuliert (I→ Ziel- und Massnahmenplan in der Beilage).

Kulturpolitisches
Leitbild

⇒ Vier Grundprinzipien
2017–2028

⇒ Wohin soll sich die
Kulturstadt Bern in zwölf
Jahren entwickeln?
(langfristig)

Strategie

⇒

⇒ Wo und wie soll in den
nächsten zwölf Jahren
behandelt werden?
(mittel- und langfristig)

Schwerpunkte

⇒

⇒ In jeweils vier
Jahren soll
behandelt werden?
(mittelfristig)

Umsetzung

⇒

⇒ Soll

Kulturp

Her



politische

Städtische Kultur und Kulturpolitik sind heute mehr denn je mit lokalen und globalen Phänomenen konfrontiert. Globale Vernetzung und Wettbewerb, lokale Produktionsbedingungen, interaktive Medien, neue Ökonomien oder gesellschaftliche Diversität sind nur einige der Faktoren, denen sämtliche Anspruchsgruppen der Kulturpolitik in unterschiedlicher Form ausgesetzt sind. Wie sieht Kreativität im digitalen Zeitalter aus? Welche Ausstrahlung wünscht sich die Kulturstadt Bern? Wie soll mit dem Ruf nach Demokratisierung und Partizipation umgegangen werden, welche Hürden müssen fallen, wo sind die Grenzen und wie steht es um die Kunstfreiheit? In den nachfolgend beschriebenen allgemeinen kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklungen erkennt der Gemeinderat die grössten Herausforderungen und Chancen seiner Kulturpolitik.



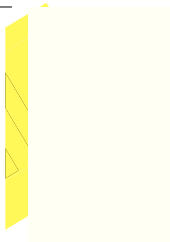
rungen

Kul

Die Stadt Bern ist heute nicht als urbaner, sondern als Ort der Kulturpolitik und innovativer Kulturschaffenden bekannt. Das Narrativ der Stadt als Ort der Kulturpolitik ist wenig etabliert, es dominiert das Narrativ der Stadt als Ort der Kulturpolitik. Berns Kulturpolitik ist nach innen und nach aussen ausgerichtet. Bern wird denn auch vermisst. Berns Selbstbewusstsein, Berns eine klare Haltung und Berns als Hauptstadt, Berns als urbaner Raum im Spannungsbogen zwischen UNESCO-Weltkulturerbe und lebendigem Ort der zeitgenössischen Kulturproduktion.

Die Stadt Bern ist heute nicht als urbaner, sondern als Ort der Kulturpolitik und innovativer Kulturschaffenden bekannt. Das Narrativ der Stadt als Ort der Kulturpolitik ist wenig etabliert, es dominiert das Narrativ der Stadt als Ort der Kulturpolitik. Berns Kulturpolitik ist nach innen und nach aussen ausgerichtet. Bern wird denn auch vermisst. Berns Selbstbewusstsein, Berns eine klare Haltung und Berns als Hauptstadt, Berns als urbaner Raum im Spannungsbogen zwischen UNESCO-Weltkulturerbe und lebendigem Ort der zeitgenössischen Kulturproduktion.

Kulturstadt



Bern

Eine

Städtische Gesellschaften befinden sich in einem stetigen Wandel. Zu den wichtigsten Faktoren der demografischen Entwicklung gehören das Bevölkerungswachstum, die sich verändernde Altersstruktur und die Zuwanderung. In der Stadt Bern leben rund 25% ausländische Staatsangehörige (Stand 30. Juni 2016: 24.5%), ein noch grösserer Teil der Wohnbevölkerung verfügt über einen Migrationsbezug. Mehr denn je koexistieren bzw. konkurrenzieren verschiedene Weltanschauungen und Lebensstile. Die Individualisierung nimmt im Gleichschritt mit den Optionen der eigenen Lebensgestaltung zu. Mehrfachzugehörigkeiten bilden die neue Regel. Kultur kann die Menschen einander näherbringen, ist aber auch ein wichtiges Merkmal der Unterscheidung.

Gesellschaft

Es gilt Mittel und Wege zu finden, um die Generationen, sozialen Schichten, Menschen mit Behinderungen oder die postmigran- tische Gesellschaft stärker ins Kulturleben einzubinden. Zahlreiche Statistiken legen nahe, dass die Teilnahme am kulturellen Leben stark auf soziodemografischen Fakto- ren wie Ausbildungsniveau, Einkommen so- wie Alter und Behinderung beruht. Hier stellt sich die Frage der Chancengleichheit. Dies nicht zuletzt deshalb, weil die öf- fentliche Förderung auf dem Steuersubstrat aller beruht.

An die Seite des Kulturbürgertums und des Kanons der Leitkultur treten neue Gruppen, Formen und Inhalte mit neuen berechtigten Ansprüchen. Die kulturelle Karte verändert sich. Darum will die Stadt Bern hin- und vorausschauen, ihre Struktur und Infrastrukturen gegenwärtigen und künftigen Entwicklungen öffnen. Sie will die Kulturförderung regelmässig auf ihre Bedeutung und Aktualität untersuchen und verlangt von subventionierten Akteuren und Akteuren oder Institutionen eine Selbstkritik.

im

Wandel

Herausforderungen

Die
Beteiligung
teile erreichen und
gestaltungen auseinander

Damit die gesamte lokale Bevölkerung in ihrer kulturellen und sozialen Vielfalt am von ihr mitfinanzierten Kulturangebot teilhaben kann, braucht es die Bereitschaft der Kulturinstitutionen und Veranstalter, künstlerische Qualität mit gesellschaftlicher Öffnung zu verschränken. Das bedingt den Willen, möglichst vielen Menschen den Zugang zum kulturellen Angebot zu erleichtern und ein Publikum zu entwickeln, dass repräsentativer für die Gesellschaft als Ganzes ist. Eine zeitgemässe Kulturpolitik richtet ihren Blick auf partizipative Formate, auf Interaktion und Kreation und strebt ein Gleichgewicht zwischen Angebots- und Nachfrageorientierung an. Das Angebot soll so gestaltet werden, dass es die diversen Bevölkerungsgruppen erreicht und Mitwirkung und Auseinandersetzung ermöglicht.

Demokratisierung heisst nicht Verzicht auf höchste Qualität. Der Qualitätsanspruch gilt auch bei integrativer, inklusiver und partizipativer Arbeit.

zipation

Kulturpolitische Herausforderungen

Die Digitalisierung schafft neue Produktions-, Verbreitungs- und Rezeptionsmöglichkeiten von Kultur. Sie hat die Kulturlandschaft und die Medien bereits stark geprägt und wird sie weiter verändern. Neue Medien werden zu eigenständigen Kulturformen. Die Transmedialität weicht die Grenzen zwischen den Kunstsparten auf oder lässt sie gänzlich verschwinden. Dieses kreative Potenzial ist längst nicht ausgeschöpft. Neue künstlerische Formate und neue Produktionsformen bilden auch in Zukunft. Die Digitalisierung stellt zudem das Eigentum, Privatheit und Öffentlichkeit auf den Kopf und fordert das Urheberrecht heraus: Ein neues Publikum, das sich auf städtische Räume lösen lässt.

Der Strukturwandel der Öffentlichkeit schreitet in digitalisierten Gesellschaften rasant voran. Beziehungen, Mentalitäten, Traditionen, Hierarchien, Modelle und Werte sind im Fluss. So sind die Beziehungen zwischen Produzenten und Konsumenten. User direkter, niederschwelliger und spielerischer geworden. Archiven, Museen und Sammlungen bietet sich etwa die Gelegenheit, ihre Bestände digital für alle verfügbar zu machen. Userinnen und User generieren ihr eigenes Kulturprogramm. Die Digitalisierung ermöglicht neue soziokulturelle Praktiken, die den Aufbau von selbst organisierten Gruppen und Communities fördern. Crowdfundingpools (Crowdfunding) ermöglichen die Finanzierung von Projekten. Sponsoring wird durch Crowdfunding ersetzt. Die Digitalisierung verändert die Produktion von Kultur. Kultur wird nicht mehr produziert, sondern generiert. Kultur wird nicht mehr konsumiert, sondern geteilt.

Digitalis

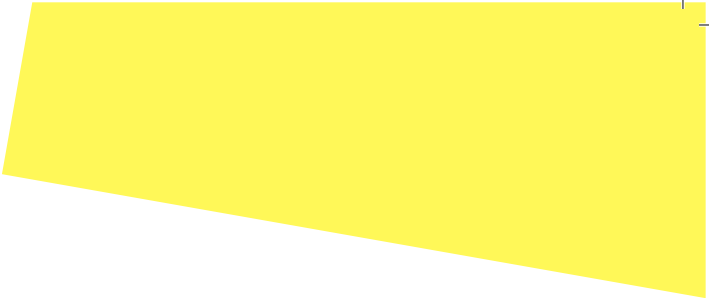
All dies führt letztendlich zu einer Demokratisierung von kulturellen Strukturen. Die traditionellen Kategorien der Kulturförderung beruhen demgegenüber bisher mehr auf Differenz denn auf Gleichheit, beispielsweise mit der Unterscheidung von Laien und Profis. Die digitalen Möglichkeiten verstärken im Wesentlichen das Prinzip der Partizipation. Kulturinstitutionen und Kulturförderung sind der Entwicklung offen gegenüber, indem sie neue Wege der Kommunikation oder ihren

sierung

Kulturpolitische Herausforderungen

Will die Stadt Bern die Kultur in all ihren Facetten fördern, braucht es die Bereitschaft, optimale Rahmenbedingungen für ihre Entfaltung zu schaffen. In erster Linie geht es dabei darum, die Selbstorganisation, zivilgesellschaftliche Initiativen und kulturelle Projekte nicht zu behindern. Die städtischen Dienstleistungen müssen auf Beratung und Ermöglichung ausgerichtet sein. Klar benannte, niederschwellige Ansprechstellen sowie unbürokratische Abläufe für Bewilligungen erleichtern die kulturelle Tätigkeit der interessierten Bevölkerung im Zentrum und in den Quartieren. Es gilt zu beachten, dass das kulturelle Leben der Stadt andere Ansprüche bedienen muss als in ländlichen Gemeinden des Kantons. Ein vielfältiges Kulturangebot ist ein wichtiger Bestandteil der urbanen Lebenswelt und stellt deshalb ein öffentliches Interesse dar. Die übergeordneten gesetzlichen Grundlagen müssen dies berücksichtigen und wo möglich entsprechend angepasst werden.

Die Kulturförderung muss sich an der aktuellen Produktionsrealität orientieren, damit neue Ideen und innovative Projekte nicht auf unnötigen Widerstand stossen, weil sie den gerade gültigen Kriterien nicht entsprechen. Die Förderinstrumente müssen entwicklungsfähig und flexibel ausgestaltet sein und regelmässig im Austausch mit den Kulturschaffenden überprüft werden.



Der Kultursektor ist gemäss dem Bericht einer Arbeitsgruppe des Bundesamts für Kultur, des Bundesamts für Sozialversicherungen und des Staatssekretariats für Wirtschaft aus dem Jahre 2007 ein Musterbeispiel für einen Wirtschaftszweig mit «atypischen Beschäftigungsformen» (Selbständigkeit, Teilzeitarbeit, befristete Anstellungen oder Mehrfachbeschäftigungen). Diese wirken sich negativ auf die soziale Sicherheit aus. Im Bereich Kulturproduktion ist die Verbesserung der sozialen Sicherheit der Kulturschaffenden ein dringendes An-

Der städtische Raum wird immer knapper, was auch dazu führt, dass in der Stadt Bern zu wenig bezahlbare Ateliers und Proberäume zur Verfügung stehen. Damit die Kulturschaffenden nicht abwandern müssen, um unter guten Bedingungen arbeiten können, will sich die Stadt Bern in der kulturellen Raumförderung stärker engagieren und in ihrer Liegenschaftspolitik auf die Bedürfnisse der Kulturschaffenden eingehen. Nicht zuletzt kann die Stadt vorhandenen Freiraum zur Verfügung stellen: Zwischen-
nutzungen und die Nutzung öffentlicher
Räume können mit einem vereinfachten
Verfahren bewilligt werden. Dies ist im
Gesetzeswesen ge-

Herausforderungen

Die Kulturpolitik der Stadt Bern agiert nicht in einem isolierten Raum. Zu ihren wichtigsten Partnerinnen und Partnern gehören die Regionalkonferenz Bern-Mittelland, die Burgergemeinde, der Kanton, die Städtekonferenz Kultur, Pro Helvetia, der Bund, Private, Kulturinstitutionen, Kulturverbände und Berufsorganisationen. In ihrer Rolle als regionales oder überregionales kulturelles Zentrum, als Hauptstadt und als Brücke zwischen der deutsch- und französischsprachigen Schweiz muss die Stadt Bern verschiedenen Anforderungen und Ansprüchen genügen.

Kooper

Mehr Kommunikation, Koordination, Transparenz und Vernetzung stehen bei vielen Kulturschaffenden weit oben auf der Wunschliste an die gesamtstädtische Kulturstrategie. Zwar wurden in den letzten Jahren mit gesetzlichen Grundlagen oder Vereinbarungen die Zuständigkeiten auf allen Ebenen weitgehend geklärt, für die Kreativen bleibt dieses Netzwerk jedoch mitunter ein bürokratischer Dschungel. Die Stadt Bern will ihre eigenen Strukturen, Reglemente und Abläufe vereinfachen und transparenter gestalten. Dazu sollen die Koordination der zahlreichen Förderinstrumente und -töpfe auf allen Ebenen verbessert, der regelmässige Dialog verstärkt und die Kommunikation insgesamt umfassender werden.

Gleichzeitig gilt es, das Profil der Kulturstadt Bern eigenständig zu schärfen und in der in der Personen- und Projektförderung oder in der Betriebsfinanzierung der Institutionen mit autonomen Strategien Zeichen zu setzen. Wenn das Ganze mehr als die Summe seiner Teile sein soll, muss zudem dem Austausch und der Kooperation mit der Kulturszene und von Kulturschaffenden und -institutionen untereinander besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

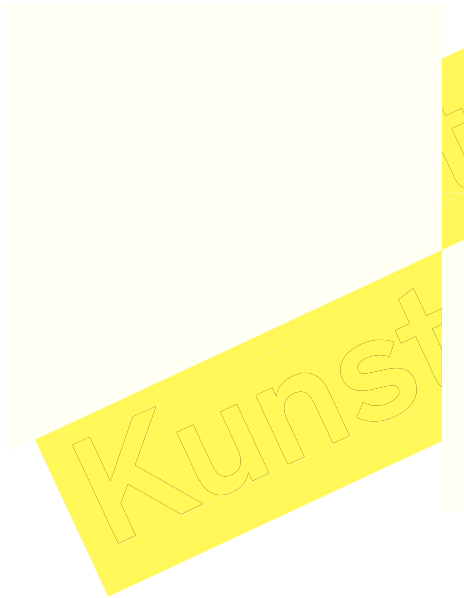
und

eration

Dialog

Kulturpolitische Herausforderungen

Das Wichtigste zum Schluss: Die Freiheit der Kunst ist gewährleistet. Die künstlerische Freiheit und das Recht der öffentlichen Darstellung von Kunst genießen oberste Priorität. Die vorliegende Kulturstrategie geht von einem erweiterten Kulturbegriff aus und fokussiert in vielen Bereichen auf die soziopolitische Funktion der Kultur. Die Forderung nach vermehrter Teilhabe und verbessertem Zugang zu Kultur für alle Bevölkerungsgruppen darf nicht zur Instrumentalisierung der Kultur führen. Kultur kann nicht alle gesellschaftlichen Probleme lösen.



Kunstfreiheit

Freiheit der Kunst bedeutet auch, sie inhaltlich nicht lenken zu wollen. Kunst und Kulturproduktion erschliessen neue Sichtweisen, rütteln auf, dynamisieren die Gesellschaft, wirken sinnstiftend und unterhalten. Gerade die freie Szene braucht Frei- und Experimentierraum und das Vertrauen auf ihre professionelle Arbeit, damit innovative Impulse von ihr ausgehen können. Kulturpolitik muss ermöglichen, Risiken mittragen, unterstützen und möglichst gute Rahmenbedingungen bereitstellen. Sie kann jedoch gesellschaftliche Verantwortung und Öffnung einfordern. Je höher subventioniert eine Kulturinstitution ist, desto grösser ist ihre Verpflichtung zu Offenheit und Transparenz, zum Einbezug der gesamten Bevölkerung der Stadt. Die Kulturpolitik wird sich zur Frage der Kunstfreiheit versus gesellschaftspolitische Ansprüche immer wieder positionieren müssen.

Kulturpolitik
seinem E
zur Vielfa
Akteure,
esse und
schreibt d
Kern seine
Werte. Die
Leitbild der
ategie. Sie sch
alle interess
insbesondere
rellen Akteurin
gruppen und f
kulturellen Part
Stadt Bern. Nich
Leitbild ein kultur
nis der Verwaltung
ment für verbindlich

Vier

Grund

zipien –



Leitbild

1.

Vier Grundprinzipien – ein Leitbild

Die Stadt Bern bekennt sich zur Kultur. Sie versteht sich als selbstbewusstes, offenes und freies Zentrum für Kulturproduktion. Sie nimmt ihre besondere Stellung als Hauptstadt und Brücke zwischen den Sprachregionen wahr und verortet sich in einem regionalen, überregionalen, nationalen und internationalen kulturellen Netzwerk. Die Stadt Bern ermöglicht, erleichtert und fördert Kreativität, Experimente, Innovation, Vielfalt und Austausch. Die Stadt Bern blickt stolz auf ihre Kulturschaffenden und -institutionen, trägt diese in die Stadt hinein und über die Stadtgrenzen hinaus. Sie verpflichtet sich ihren Werken und Produktionen, ihrem Wirken und dem gesellschaftlichen Mehrwert, der aus ihrer Arbeit entsteht und anerkennt ihre Bedeutung für die Zivilgesellschaft. Zu diesem umfassenden Bekenntnis gehören auch die Beachtung der sozialen Sicherheit der Kulturschaffenden, die Pflege des kulturellen Erbes, die Förderung der kulturellen Bildung, das Hegen von Nischen sowie die Anerkennung des touristischen Potenzials von Kultur und der Tatsache, dass Kulturpolitik auch Wirtschaftspolitik ist.

Bekenn

zur

Kulturstadt

antrnis

Bern

2.

Vielfalt

**kulturellen
Akteurinnen**

der

und

Die Stadt Bern bekennt sich zur kulturellen Vielfalt. Sie attestiert der Kultur ein gesamtgesellschaftliches, zukunftsweisendes Potenzial und vertraut auf ihre identitätsstiftende, integrative und dynamische Kraft. Sie versteht die gesamte Bevölkerung als Trägerin von Kultur. Kulturelle Angebote und Aktivitäten sprechen alle Bevölkerungsgruppen, unabhängig von ihrem Bildungsstand, Einkommen, Geschlecht, Behinderung, Alter oder ihrer Herkunft an. Die bestehenden Institutionen, Kommissionen und Strukturen berücksichtigen diese Vielfalt der kulturellen Akteurinnen und Akteure. Zugangshindernisse werden abgebaut. Entsprechend ihrer diversifizierten Gesellschaftsstruktur fördert die Stadt Bern ein breites Spektrum an kulturellen Angeboten, Strukturen, Institutionen und Initiativen. Es umfasst überregional wirkende Institutionen, kleinere und mittlere Kulturorganisationen, Projekte und Veranstaltungen der freien Szene, eine starke Vermittlung, die Förderung neuer Inhalte und Formen sowie das Schaffen spezifischer Instrumente und Plattformen.

Akteure

3.

öffentliches

Kultur

ist

ein

Interesse

Die Kulturpolitik der Stadt Bern deckt ein breites Spektrum ab und geht weit über die Kulturförderung im engeren Sinne hinaus. Kultur wird als Querschnitts- und Führungsaufgabe in allen Politikfeldern verankert. Die Kulturpolitik basiert auf fortschrittlichen Strukturen und entwicklungsfähigen Instrumenten. Die Verwaltung schafft in ihrer Gesamtheit optimale Rahmenbedingungen für die Kulturproduktion, für kulturelle Tätigkeiten sowie für den Zugang zur Kultur. Diese stehen in Übereinstimmung mit der Entwicklung der Gesellschaft, mit den Bedürfnissen der Bevölkerung und mit denjenigen der kulturellen Akteurinnen und Akteure. Die Kompetenzen, Aufgaben, Verantwortlichkeiten und die Finanzierung sind innerhalb der Verwaltung klar geregelt. Sie basieren auf einer wirksamen Zusammenarbeit und Vernetzung. Die verantwortlichen Stellen orientieren sich am Dienstleistungsprinzip und verstehen sich als Ermöglicher.

4.

Sie hinaus zu anderen vaten her. Sie Zentrumsfunktion u Zukunft in allen kulturpo für eine gerechte Lastenverte Die Stadt Bern fördert die Kooperationen zwischen den Institutionen und mit der freien Szene. Dieses behördliche, institutionelle oder projektbezogene Zusammenspiel basiert auf Koordination, Transparenz, Solidarität, Subsidiarität und Verbindlichkeit und verpflichtet sich dem Abbau von Hürden und Bürokratie. Gemeinsam mit den Akteurinnen und Akteuren hinterfragt die Stadt, was wichtig und förderungswürdig ist, und legt ihre Kriterien und Massstäbe offen. Sie entwickelt wo möglich kollektive Ressourcen und Infrastrukturen und unterstützt punktuelle Massnahmen. In ihren Partnerschaften lässt sich die Stadt von künstlerischer Qualität und Vielfalt, gesellschaftlicher Relevanz, Innovation sowie sozialer und politischer Bedeutung leiten. Durch einen kontinuierlichen, kulturpolitischen Dialog mit der Bevölkerung schafft die Stadt eine breite Akzeptanz für Kultur. Die Zusammenarbeit aller kulturpolitischen Akteurinnen und Akteure stärkt das Gemeinsame und vergrössert die Ausstrahlung nach innen und aussen.

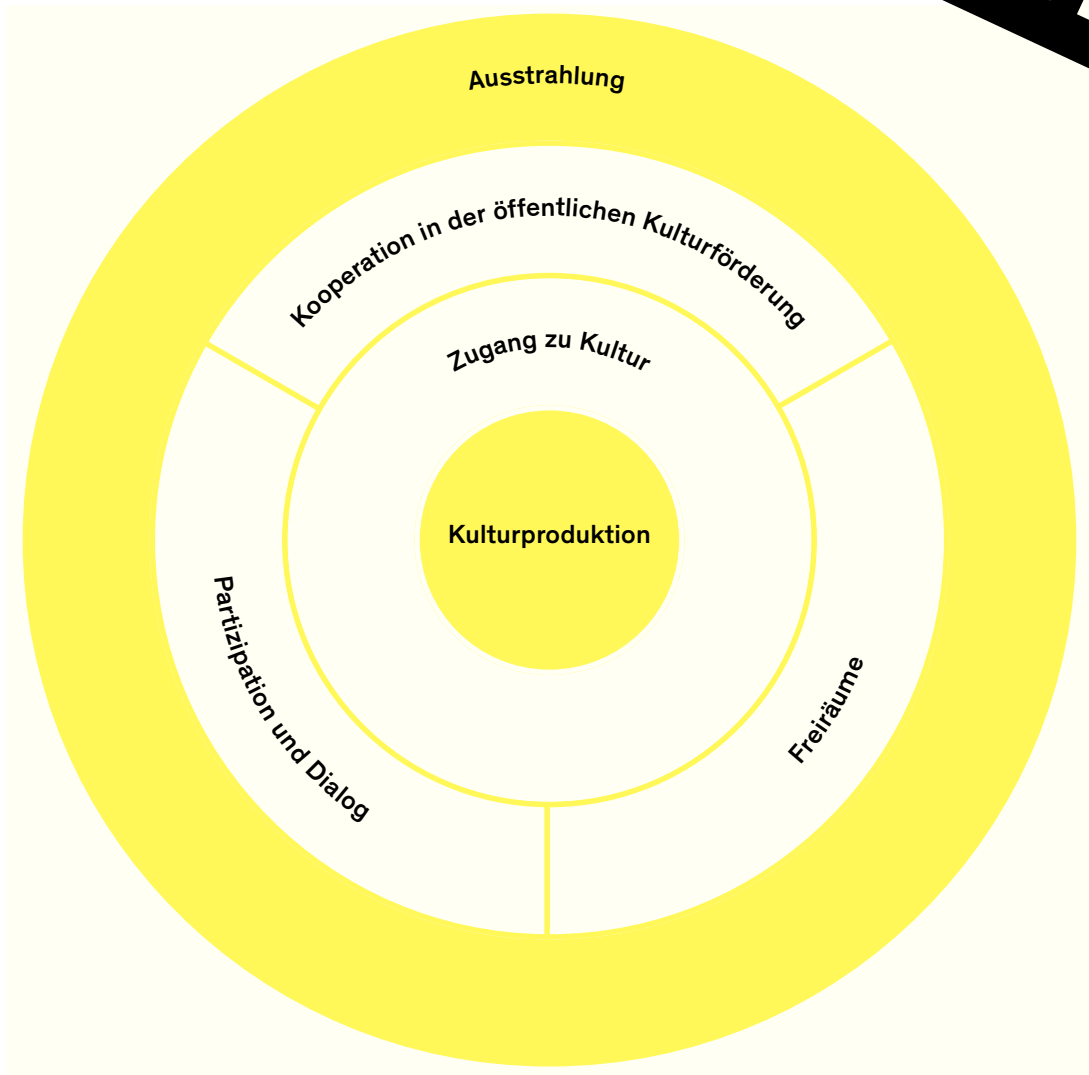
Partnerschaften

rschaft

und

Dialog

Sechs



Mit Blick auf die vier Grundprinzipien seines kulturpolitischen Leitbilds (I→ Grundprinzipien S. 36ff.) legt der Gemeinderat nachfolgend die wesentlichen Anliegen seiner Kulturpolitik für die nächsten zwölf Jahre dar. Diese wurden durch die Mitwirkung der kulturellen Akteurinnen und Akteure und weiterer interessierter Kreise entscheidend mitgestaltet. Die sechs strategischen Handlungsfelder Kulturproduktion, Zugang zu Kultur, Freiräume, Ausstrahlung, Partizipation und Dialog sowie Kooperation in der öffentlichen Kulturförderung dienen der Politik und der Verwaltung als Orientierungsinstrument. Sie bilden zudem den Rahmen für die konkreten Zielsetzungen, die durch kurz-, mittel- und langfristige Massnahmen erreicht werden sollen (I→ Ziel- und Massnahmenplan in der Beilage).

Hand

Handlungsfelder

Sechs Handlungsfelder

Die Stadt Bern versteht Kulturproduktion als Kulturarbeit mit künstlerischem und professionellem Anspruch. Die Kulturproduktion ist der Dreh- und Angelpunkt einer lebendigen Kulturstadt. In der kreativen, dynamischen «Kulturfabrik Bern» entstehen qualitativ hochstehende Werke, innovative Formate und Inhalte, neue Plattformen und Werkstätten, Netzwerke und Ökonomien. Die Vernetzung und der Austausch der Kulturschaffenden untereinander sind ein wichtiger Kreativitätsfaktor. Die künstlerische Freiheit und das Recht der öffentlichen Darstellung von Kultur oder jeglicher Kunstformen geniessen oberste Priorität. Die Stadt Bern setzt auf das künstlerische Potenzial ihrer Kulturschaffenden und stellt bewusst keine Sparte in den Vordergrund. Die Unterstützung von Kreativität, Experimenten, Innovation, Vielfalt und Austausch ist Kern ihrer Kulturförderung.

Folgende Ziele werden in den kommenden zwölf Jahren im Bereich der Kulturproduktion verfolgt:

↳ Die Stadt Bern versteht sich als Ort der Kulturproduktion in einem regionalen, nationalen und internationalen Umfeld. Sie fördert das zeitgenössische Kulturschaffen und pflegt ihr reichhaltiges kulturelles Erbe.

↳ Sie ermöglicht und fördert Kultur in ihrer Vielfalt. Sie unterstützt professionelle Kulturschaffende, kulturelle Einrichtungen und Veranstaltungen und begünstigt aktuelle Produktions-, Rezeptions- und Vermittlungsformen.

↳ Die Förderstrukturen, Fördergrundsätze und Förderbudgets der verschiedenen Sparten im Vergleich und im Verhältnis freie Mittel/gebundene Mittel werden regelmässig überprüft, um die politische Diskussion zu ermöglichen.

↳ Die Instrumente der Kulturförderung wirken beratend, unterstützend, aktivierend und geben Impulse. Sie sind entwicklungsfähig und durchlässig.

↳ Die Kulturförderung verfügt über transparente Abläufe und nachvollziehbare Kriterien. Sie setzt Schwerpunkte, fördert Potenziale, Exzellenz, berücksichtigt Schnittstellen und integriert neue Entwicklungen.

↳ Alle Künstlerinnen und Künstler, mit oder ohne Behinderung, mit oder ohne Migrationsbezug, sind Teil des bestehenden Wettbewerbs und messen sich in denselben Gremien an denselben Kriterien. Die zuständigen Gremien sorgen für einen angemessenen Nachteilsausgleich für Menschen mit Behinderungen.

↳ Geeignete Räumlichkeiten für günstige Ateliers und Übungsräume stehen zur Verfügung.

↳ Die Planungssicherheit und die soziale Sicherheit der Kulturschaffenden ist verbessert.

↳ Das Bewusstsein für die Berner Kultur- und Kreativwirtschaft ist in der Politik, der Verwaltung, den Medien, der Öffentlichkeit und der Wirtschaft geschärft. Es bestehen gute Standortbedingungen und eine angemessene Förderung.

1.

Kulturproduktion

werden in den kommenden
Verbesserung des Zugangs

den physischen,
intellektuellen
angebot

von ab-
gen,
sive und
ert.

ostv
nd

2.

Zugang

zu

Kultur

Sechs Handlungsfelder

Die Stadt Bern pflegt ihre kulturelle Ausstrahlung selbstbewusst nach innen und aussen. Sie profiliert sich als Zentrum für Kulturproduktion, präsentiert sich als lebendige Kultur- und Begegnungsstadt ebenso wie als UNESCO-Weltkulturerbe. Sie informiert das lokale, regionale, nationale und internationale Publikum proaktiv über ihr vielfältiges, hochstehendes Kulturangebot. Sie erschliesst das touristische Potenzial als Kulturstadt.

Folgende Ziele werden in den kommenden zwölf Jahren zur Stärkung der Ausstrahlung verfolgt:

↳ Die Stadt Bern positioniert sich als Kultur- und Begegnungsort für die lokale Bevölkerung und als Destination des kulturellen Städtetourismus.

↳ Kultur ist als wichtiger Faktor des touristischen Angebotes anerkannt. Das vielfältige kulturelle Angebot ist im Standortmarketing und in der Positionierung der Handlungsfelder verankert.

↳ Die Stadt Bern entwickelt gemäss dem kulturellen Profil eine lebendige, vielfältige, attraktive Kulturlandschaft.

↳ Sie unterstützt die Aktivitäten, die die Stadt Bern als Zentrum für Kulturproduktion etablieren.

↳ Sie unterstützt die Ausstrahlung der Stadt Bern.

↳ Sie unterstützt Angebote, die die kulturelle Identität für die Bevölkerung stärken.

ausstrahlung

3.

Ausstra

Die Stadt Bern anerkennt Kultur als öffentliches Interesse. Der öffentliche Raum sowie Zwischennutzungen stehen kulturellen Initiativen zur Verfügung. Kultur profitiert dabei von einem liberalisierten und niederschweligen Bewilligungswesen.

Folgende Ziele werden in den kommenden zwölf Jahren zur Stärkung der Freiräume verfolgt:

- ↳ Der öffentliche Raum steht kulturellen Produktionen, kulturellen Initiativen und Experimenten als Spielstätte zur Verfügung. Klare Kriterien sind definiert.
- ↳ Die Stadt Bern unterstützt und ermöglicht kulturelle Zwischennutzungen.
- ↳ Die Stadt Bern setzt auf Eigenverantwortung und verfügt über ein einfaches und liberales Bewilligungswesen für kulturelle Nutzungen im öffentlichen Raum.
- ↳ Bewilligungen für das Gastgewerbe sind kommunalisiert und vereinfacht.
- ↳ Eine niederschwellige, bürgernahe Auskunftsstelle beantwortet Fragen im Zusammenhang mit der Planung, Bewilligung und der Abwicklung von Veranstaltungen.
- ↳ Die Quartierorganisationen werden bei Kulturprojekten im öffentlichen Raum angemessen einbezogen.

Fre

Freiräume

Sechs Handlungsfelder

Partizipation

Partizipation

5.

Folgende Ziele werden in den kommenden zwölf Jahren zur Stärkung von Partizipation und Dialog verfolgt:

↳ Die Stadt Bern pflegt mit den Institutionen und Anspruchsgruppen ihrer Kulturpolitik ein partnerschaftliches Verhältnis.

↳ Regelmässig stattfindende Foren zu spezifischen Themen fördern den Austausch und den Dialog.

↳ Kultur wird als Querschnittsaufgabe verstanden und in allen Verwaltungsbereichen mitgedacht. In jeder Direktion ist ein Kulturbotschafter oder eine Kulturbotschafterin mit Knowhow zu kulturellen Themen und eine Dienstleistungsmentalität gegenüber kulturellem Schaffen vorhanden.

↳ Die Kompetenzen, Ansprechpartnerinnen und -partner, Aufgaben, Verantwortlichkeiten und die Finanzierung sind innerhalb der Verwaltung klar geregelt, bekannt und basieren auf einer wirksamen Zusammenarbeit, Vernetzung und kurzen Wegen.

↳ Die Abläufe innerhalb der Verwaltung sind transparent. Fristen, Kriterien und Bestimmungen sind veröffentlicht. Über aktuelle Entwicklungen wird frühzeitig und niederschwellig informiert.

↳ Die Information über aktuelle Entwicklungen ist zielgruppenorientiert und findet auch in den sozialen Medien statt.

↳ Die Stadt Bern unterstützt Institutionen in Hinblick auf gemeinsame Projekte, Kampagnen und Angebote und fördert die Zusammenarbeit zwischen Institutionen und der freien Szene.

↳ Die Stadt Bern unterstützt Formate, welche die Diskussion und den Austausch mit und zwischen den Kulturschaffenden und der interessierten Öffentlichkeit stärken.

und

Dialog

6.

Kooper

in

der

öffentlichen

Die St...
eng mit de...
land, dem Kante...
gemeinde zusammen...
setzt sie sich für verbindlic...
Koordination, Transparenz und S...

eration

Folgende Ziele werden in den kommenden zwölf Jahren zur Stärkung der Kooperation in der öffentlichen Kulturförderung verfolgt:

↳ Die Stadt Bern koordiniert ihre Kulturförderung mit Bund, Pro Helvetia, Kanton Bern, Burgergemeinde sowie anderen Städten. Die Pflege dieses Netzwerks trägt Wesentliches zur Sicherung, Ausstrahlung und Profilierung der Kulturstadt Bern bei.

↳ Die Stadt Bern pflegt solide Partnerschaften mit den öffentlichen Förderpartnern, die die kulturelle Bildung, die kulturelle Produktion, das Kulturangebot, dessen Präsentation, Vermittlung und die kulturellen Zentrumsleistungen mittragen.

↳ Die Stadt übernimmt als prägende Akteurin Verantwortung bei der Gestaltung dieser Zusammenarbeit, setzt Akzente und setzt sich für eine angemessene Lastenverteilung ein.

↳ Autonome Strategien der Stadt sowie gemeinsame kulturpolitische Ziele von Stadt und Kanton Bern sind definiert.

↳ Die Verantwortlichkeiten und Abläufe in der Projekt- und Personenförderung sind zwischen den Kulturförderungsstellen von Stadt und von Kanton geklärt und kommuniziert.

↳ Eine Anlaufstelle bietet Unterstützung und Beratung bei Kulturprojekten, namentlich in den Bereichen Gesuchseingabe und Finanzierung.

Kulturfö

örderung

Mauro Abbühl, Michael Achermann, Claudio Azzurro, Katharina Altas, Ralph Ammann, Susanne Andreoli, Stefanie Arnold, Jenny Asprion, Ga Kurt Balsiger, Monika Bandi, Christa Barmett Beck, Ba Berger, Eva-Maria Bertschy, Margrit Kathrin Yvonne Bigler, Anneli Binder, Sibylle Bi Losada, Eva Pauline Bossow, Jeannine Brechbü Bremgartner, Sophie Brunner, Rahel Bucher, Reg Franziska Burkhardt, Maria-Teresa Cano, Marianne Madeleine Corbat, Patrizia Crivelli, Carmen Däschr Clemente, Lennart Dohms, Francisco Droguett, Ursu Christine Eggenberg, Philippe Eggenschwiler, Bernha Enggist, Carola Ertle, Norbert Esseiva, Carolin Fedier, Flury, Nadja Forster, Katrin Frauchiger, Barbara Freiburg Lukas Frey, Peter E. Friedrich, Hans Eugen Frischknecht Daniel Furter, Johanna Sophia Garske, Hilmi Gashi, Lioner Hans-Ulrich Gautschi, Janka Gautschi, Katrin Gehri, Tanja Germann, Bernhard Giger, Florian Gillich, Hans Ulrich Glarn Nicolas Grandjean, Hans Ulrich Gränicher, Monika Graser, St Claude Grosjean, Jean-Daniel Gross, Till Grünewald, Daniel Guscelli, Cordelia Hagi, Samuel Hagnauer, Claude Haltmeyer, Hardliz, Richard Haynes, Christoph Hebing, Marc Heeb, Renate Therese Heiniger, Anni Heitzmann, Marianne Helfer, Johannes He Horst, Roland Jakob, Alain Jenzer, Manuela Jutzi, Danièle Kammac Thomet, Nadja Kehrli, Lorenz Keller, Marianne Keller, Michael Keller, Marianne Keller Tschirren, Günther Ketterer, Bettina Kleiner, S Valérie Knoll, Peter Knutti, Nina Mariel Kohler, Johanna Köhler, Franz Dagmar Kopše, Michael Kräuchi, Sophie-Thérèse Krempf, Nicolette Kre Matthias Kuhn, Florian Künti, Zoé Kugler, Hans Kupferschmid, Gabie L Annette Lehmann, Marc Lergier, Markus Lergier, Maike Lex, Barbara Lie Liechti, Reto Liniger, Juerg Luedi, Meret Lüthi, Samira Lütcher, Daniela Frédéric Mader, Rachel Mader, Stephan Märki, Valerian Maly, Claudia M Itziar Maranon, Françoise Marcuard-Hammer, Giulia Meier, Jakob Messerli, Semiramis Mordasini, Patrizia Mordini, Annemarie Morgenegg, Markus Morg Barbara Mosca, Doro Muggler, Gerhard Müller, Irene Müller, Martin Müller, Sa Nacht, Philippe Nauer, Susanne Neeracher, Ernesto Nicolai, Scarlett Niklaus, Nötzli, Cornelia Nussberger, Gisela Nyfeler, Tania Oliveira, Philip Ortelli, Hans

Matocchi, Seraina Patzen, Christian Pauli, Janosch Perler,
 ...on, Giorgia Piffaretti, Aldir Polymeris, Judith Pörksen, Marina Porobic,
 ...ongué, Georg Pulver, Tobias Reber, Max Reichen, Christoph
 ...nenbach, Lucia Reinert, Hanspeter Renggli, Hans Rudolf Reust, Katrin
 ...edl, Renzo Riedwyl, Urs Rietmann, Ulrich Riklin, Christoph Ris,
 ...l Rosa, Anna Rossing, Brigitta Rotach, Michael Rufer, Beat Rufi, Franziska
 ...ychener, Monique Sägesser, Veronica Schaller, Sabine Schärner, Adrian
 ...hindel, Fabian Schmid, Kurt Schmid, Olaf Schmidt, Leena Schmitter, Andreas
 ...ard Schmutz, Susanne Schneider, Jacqueline Schnyder, Peter Schranz,
 ...ach, Bernhard Schürch, Dennis Schwabenland, Stefan Schwarz, Johanna
 ...ctor Senn, Zeinab Serage, Beat Sieber, Andrin Soppelsa, Reto Sorg,
 ...r, Katharina Stampfli, Daniel Stehelin, Dominique Steiner, Birgit Steinfels, Simon
 Sara Stocker Steinke, Jan Straub, Jacqueline Strauss, Marco Stricker,
 ...ker, Martin Strobel, Martin Studer, Lejla Sukaj, Stephanie Summermatter, Michael
 ...na Tanner, Luzius Theiler, Stefan Theiler, Margrit Thomet, Flavia Trachsel,
 ...z, Olivier Van der Hoeven, Lucia Vasella, Matthias Vatter, Joanna Veraguth, Anna
 ...ukas Vogelsang, Gisela Vollmer, Alexandra von Arx, Alec von Graffenried,
 ...Gunten, Corinne Vorbürger, Christiane Wagner, Richard Zhi Wang, Lucia Wanz,
 ...nd, Meret Wenger, Niklaus Wenger, Anja Wernicke, Mark Werren, Julia
 ...anya Wittal-Düerkop, Samuel Wolf, Werner Wüthrich, Stephan Wyder, Christine
 ...Wyss, Res Wyss, Katja Zellweger, Roger Ziegler, Xavier Zuber



mpres

Steuerungsausschuss

Stadtpräsident Alexander Tschopp, Alexandre Schmidt, Direktor für Finanzen, Personal und Informatik, Franziska Teuscher, Direktorin für Bildung, Soziales und Sport, Irène Hänsenberger, Leiterin des Schulamtes, Marc Heeb, Leiter des Polizeiinspektorats und Veronica Schaller, Leiterin von Kultur Stadt Bern

Projektgruppe

Claudia Mannhart, stellvertretende Generalsekretärin der Direktion für Bildung, Soziales und Sport, Veronica Schaller, Leiterin von Kultur Stadt Bern, Peter Tschanz, Generalsekretär der Präsidialdirektion und Meret Wenger, stellvertretende Generalsekretärin der Direktion für Finanzen, Personal und Informatik

Expertengruppe

Monika Bandi, Rahel Bucher, Patrizia Crivelli, Dagmar Kopše, Myriam Prongué, Hans Rudolf Reust, Urs Rietmann, Christoph Ris, Fabian Schmid und Lejla Sukaj

Projektleitung

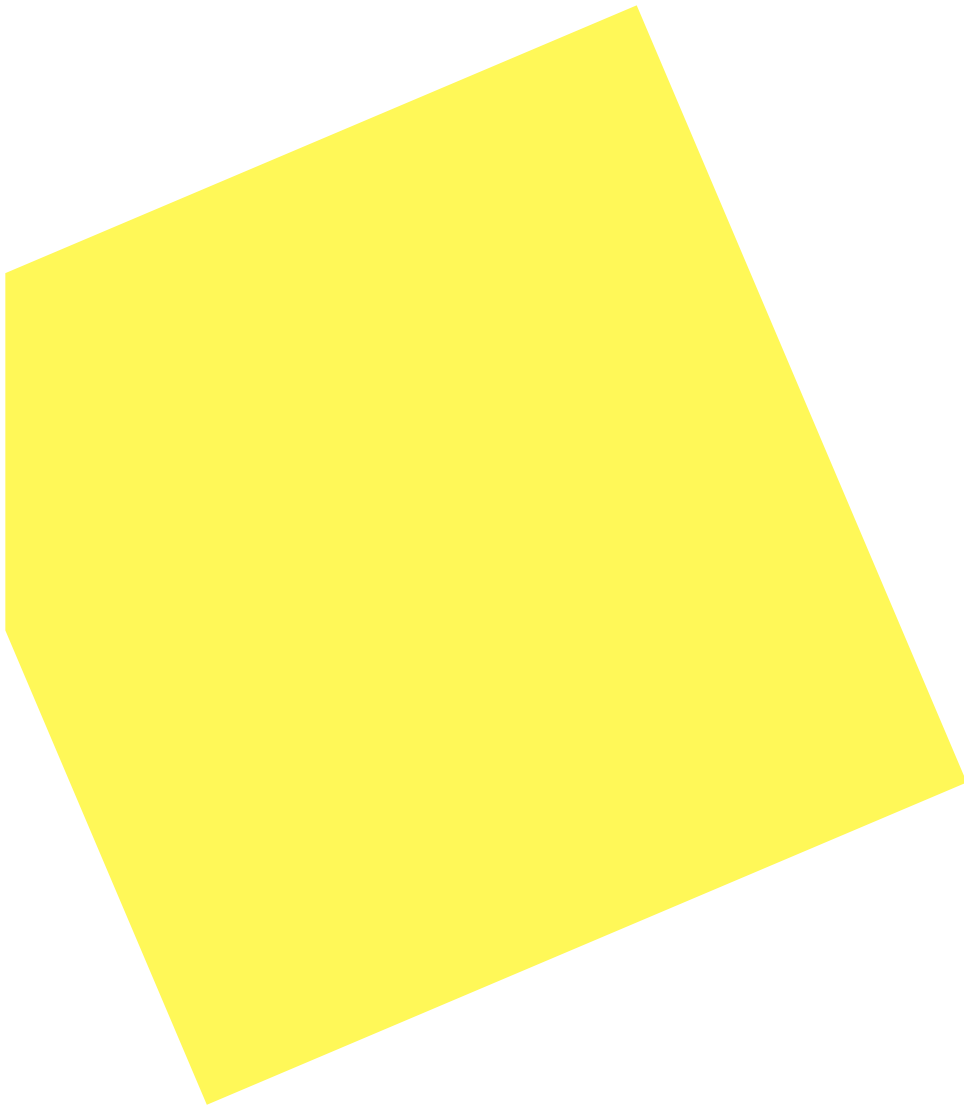
Franziska Burkhardt

Redaktion

Franziska Burkhardt, Ursula Pfander

Bildung
Bul

© 2016
Stadt Bern
www.bern.ch





Stadt Bern

Kulturstrategie der Stadt Bern

+

Ziele

&

Massnahmen

+

2017–

2020

Kulturstrategie der Stadt Bern

Ziele und Massnahmen 2017–2020

Wie setzt die Stadtverwaltung die Kulturstrategie um?	4
Kultur als Aufgabe der gesamten Verwaltung	4
Prioritäten	5
1. Kulturproduktion	9
2. Zugang zu Kultur	15
3. Ausstrahlung	23
4. Freiräume	29
5. Partizipation und Dialog	35
6. Kooperation in der öffentlichen Kulturförderung	43
Impressum	47

Wie setzt die Stadtverwaltung die Kulturstrategie um?

Die gesamstädtische Kulturstrategie wird in den sechs Handlungsfeldern Kulturproduktion, Zugang zu Kultur, Ausstrahlung, Freiräume, Partizipation und Dialog sowie Kooperation in der öffentlichen Verwaltung umgesetzt. Im vorliegenden Ziel- und Massnahmenkatalog werden die Prioritäten für die Jahre 2017–2020 vorgestellt. Sie bilden die erste Etappe in der Umsetzung der neuen Strategie. Zielsetzungen und Massnahmen sollen alle vier Jahre überprüft, evaluiert und neu aufgesetzt werden.

Der Katalog ist nach Handlungsfeldern gegliedert. Im ersten Teil der sechs Kapitel werden jeweils die konkreten Ziele geschildert, im zweiten Teil die Massnahmen, mit denen die Ziele erreicht werden sollen. Zudem werden die Dienststellen angegeben, die für die Umsetzung verantwortlich sind, die Mitwirkenden bei der Realisierung benannt und die Ressourcen ausgewiesen. Die Umsetzung des Massnahmenplans geschieht unter Berücksichtigung der politischen und finanziellen Möglichkeiten der Stadt Bern.

Kultur als Aufgabe der gesamten Verwaltung

Der Katalog der Ziele und Massnahmen 2017–2020 ist ein Planungs- und Führungsinstrument der Verwaltung der Stadt Bern. Verantwortlich für die Umsetzung der aufgeführten Massnahmen sind die jeweils federführenden Dienststellen. Sie werden dabei von Kultur Stadt Bern wenn nötig unterstützt und beraten. Die innerhalb des Globalbudgets geplanten Massnahmen sind als verbindliche Aufträge des Gemeinderates umzusetzen. Wo zusätzliche Ressourcen benötigt werden, wurden erste Schätzwerte angegeben. Der Gemeinderat erachtet die Massnahmen als wichtig für die Zielerreichung und ermächtigt die betroffenen Verwaltungsstellen, die Gelder in die Finanzplanung aufzunehmen. Der Gemeinderat wird sich im Rahmen der Finanzplanung damit befassen, wo in welchem Ausmass zu einzelnen neuen Massnahmen eine finanzielle Kompensation erfolgen soll. Kultur Stadt Bern übernimmt, sofern die Ressourcen bewilligt werden, die Koordinations- und Kontrollaufgaben bei der Umsetzung der gesamstädtischen Kulturstrategie und erstellt das Reporting an den Gemeinderat.

Prioritäten

Der erste Ziel- und Massnahmenplan 2017–2020 fokussiert auf drei Anliegen, die sich aus dem partizipativen Prozess ergeben haben.

1. Verstärkung des Dialogs, der Kommunikation und der Transparenz.

Der Gemeinderat will den durch den partizipativen Prozess angestossenen Dialog mit Kulturschaffenden und weiteren Interessensgruppen weiterführen. In den kommenden vier Jahren soll insbesondere die Diskussion zu Modellen, Instrumenten und Ressourcenverteilung in der Kulturförderung geführt werden. Dazu sollen die Koordination der zahlreichen Förderinstrumente und -töpfe auf allen Ebenen verbessert und die Kommunikation insgesamt verstärkt werden. Wo möglich sollen Strukturen, Reglemente und Abläufe vereinfacht und transparenter gestaltet werden.

2. Verstärkung der Unterstützungsmassnahmen in den Bereichen Kinder- und Jugendkultur.

Die Schule spielt als einziger Ort, wo Kinder und Jugendliche unabhängig von ihrem sozialen oder kulturellen Hintergrund erreicht werden, eine wichtige Rolle, um den Zugang zu Kultur zu ermöglichen und die Teilhabe zu gewährleisten. Ergänzend dazu ist auch das kulturelle Schaffen von Jugendlichen im ausserschulischen Bereich von besonderer Bedeutung. Entsprechend legt der Gemeinderat in diesen Bereichen einen

Schwerpunkt. In der Stadt Bern gibt es zahlreiche Kulturangebote für Kinder und Jugendliche. Es bestehen aber bisher keine Übersicht und keine Strategie, nach welchen Vorgaben und mit welchen Zielsetzungen Kindern und Jugendlichen der Zugang zu Kultur vermittelt und in welchem Mass das kulturelle Schaffen von Kindern und Jugendlichen gefördert werden soll. Mit der gesamtstädtischen Kulturstrategie sollen die Kompetenzen, Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Finanzen festgelegt und die Zusammenarbeit und die Vernetzung zwischen den Akteurinnen und Akteuren verbessert werden.

3. Vereinfachung des Bewilligungswesens und erleichterte Nutzung des öffentlichen Raums.

Ein vielfältiges Kulturangebot ist ein wichtiger Bestandteil der urbanen Lebenswelt und stellt deshalb ein öffentliches Interesse dar. Das kulturelle Leben der Stadt muss andere Ansprüche bedienen als in ländlichen Gemeinden des Kantons. Der Gemeinderat setzt sich dafür ein, dass übergeordnete gesetzliche Grundlagen wo möglich entsprechend angepasst werden. Der interessierten Bevölkerung soll eine niederschwellige Ansprechstelle mit unbürokratischen Abläufen zur Verfügung stehen.





«Anerkennung:
Kultur
ist
Arbeit»

1. Kulturproduktion

Ziele

Die Stadt Bern versteht sich als Ort der Kulturproduktion in einem regionalen, nationalen und internationalen Umfeld. Sie fördert Exzellenz, Potenziale, berücksichtigt Schnittstellen und integriert neue Entwicklungen.

Die Instrumente der Kulturförderung wirken beratend, unterstützend und aktivierend. Sie sind entwicklungsfähig, durchlässig und verfügen über nachvollziehbare Kriterien.

Die soziale Sicherheit der Kulturschaffenden ist verbessert.

Das Bewusstsein für die Berner Kultur- und Kreativwirtschaft ist in der Politik, den Medien, der Öffentlichkeit und der Wirtschaft geschärft. Es bestehen gute Standortbedingungen und eine angemessene Förderung.

Massnahmen

Überprüfung der bestehenden Förderstrukturen, Fördergrundsätze, der Förderbudgets der verschiedenen Sparten im Vergleich und im Verhältnis freie Mittel/gebundene Mittel.
Erarbeitung eines festen Diskussions- und Vernehmlassungsprozesses unter Einbezug der Kommissionen und der Szene.

Regelmässige Überprüfung der Förderinstrumente auf die aktuelle Produktionsrealität (Laufbahnförderung, Spitzenförderung, mehrjährige Projekt- und Personenförderung, Projekte mit unterschiedlicher Ausstrahlung und ergebnisoffene Schaffensprozesse etc.).

Zumieten von geeigneten Räumlichkeiten für günstige Ateliers und Übungsräume sowie
Tätigung der nötigen Installationen.

Ergänzung des freiwilligen Beitrags der Kulturschaffenden in ihre 2./3. Säule ab Gagen/
Stipendien von 10 000.– p. a. mit max. 6 %. Verpflichtung der subventionierten Institu-
tionen, ab dem ersten Tag und dem ersten Franken diesen Beitrag zu leisten, sofern sich der
Arbeitnehmende versichert.

Sicherstellung der Abrechnung von Honoraren und Beiträgen an die 1. Säule: Bei
Projekteingaben von Ensembles und Kollektiven werden die Budgets kontrolliert und die
Abrechnung nach Projektende stichprobenweise überprüft.

Erarbeitung einer Berner Strategie für die Förderung der Kultur- und Kreativwirtschaft inkl.
Miteinbezug der Kreativwirtschaft bei der strategischen Entwicklung des Wirtschafts-
standortes und Prüfung einer angemessenen Förderung (Plattformen und Netzwerke fördern,
Hilfe zur Selbsthilfe, einfache, kurze, administrative Abläufe usw.).

Zuständigkeit	Mitwirkende	Umsetzung	Ressourcen
KUL	Kulturschaffende, Kulturinstitutionen, LV-Partnerinnen und Partner, Finanzierungspartnerinnen und -partner	2017ff.	innerhalb Globalbudget
KUL	Fachkommissionen, Kulturschaffende, Kulturinstitutionen	2017ff.	innerhalb Globalbudget
KUL, ISB		2017ff., je nach Verfügbarkeit	Investitionsbedarf in der MIP einzustellen laufende Rechnung 90 000.– Können im IAFP ab 2018 beantragt werden
KUL	Kulturschaffende, Kulturinstitutionen	2017ff.	innerhalb Globalbudget
KUL	Kulturschaffende, Kulturinstitutionen	2017ff.	innerhalb Globalbudget
Wirtschaftsamt	Kreativwirtschaft	Ende 2018	Aufnahme in IAFP; Budget für externe Unterstützung im 2018

IAFP Integrierter Aufgaben- und Finanzplan
ISB Immobilien Stadt Bern

KUL Kultur Stadt Bern
MIP Mittelfristige Investitionsplanung





«Mehr
Punks
in
die
Oper»

2. Zugang zu Kultur

Ziele

Die Stadt Bern fördert den Zugang zur Kultur für alle Bevölkerungskreise unabhängig von Bildungsstand, Einkommen, Geschlecht, Behinderung, Alter oder Herkunft.

Die Stadt Bern schafft optimale Rahmenbedingungen für kulturell tätige Laien und Vereine. Sie setzt auf die Eigenverantwortung der Bevölkerung und anerkennt unentgeltlich geleistete Arbeiten als Beitrag zum Kulturleben.

Die Jugendkultur wird als wichtiger Impulsgeber gesellschaftlicher Entwicklung und als eigenständige Kulturleistung mit Innovationspotenzial anerkannt. Jugendliche werden in der Entwicklung und Ausübung einer eigenständigen und selbstorganisierten Jugendkultur unterstützt, gefördert und verfügen über geeignete Plattformen.

Kinder und Jugendliche haben in der Schule und im Freizeitbereich Zugang zu verschiedenen Kunst- und Kulturformen. Sie erhalten die Möglichkeit, Kulturprojekte unter Anleitung professioneller Kulturschaffender durchzuführen.

Massnahmen

Motivierung der Institutionen im Rahmen des Projekts «Jugendkulturpass» eine einfache Lösung zu finden, um den Besuch von Kulturveranstaltungen für Jugendliche und junge Erwachsene attraktiv zu gestalten.

Förderung des geschlechtergerechten Zugangs zu Kulturförderung und Kulturproduktion.

Bereitstellung von kulturellen Angeboten für Kinder und Jugendliche im Rahmen der Ferien- und Freizeitaktion «Fäger».

Sensibilisierung der Kulturinstitutionen und -veranstalter für die Verbindlichkeit und Chancen hindernisfreier Kultur- und Vermittlungsangebote. Etablierung eines regelmässigen Austausch- und Diskussionsformats zu den Themen Zugänglichkeit und Inklusion.

Verbesserung der Zugänglichkeit von Kulturveranstaltungen im öffentlichen Raum. Die Stadt verlangt im Bewilligungsverfahren von Kulturveranstaltern einen Nachweis, dass öffentliche Kulturveranstaltungen hindernisfrei sind.

Bereitstellung eines bedarfsgerechten Angebots von Kulturprojekten in Schule und Freizeit für Kinder und Jugendliche in Zusammenarbeit resp. unter Anleitung von Kulturschaffenden als Teil eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses, in dem die kulturelle Tätigkeit von Kinder und Jugendlichen wichtig ist.

Verstärkung der Unterstützung von Laienprojekten mit Fokus Soziokultur, Integration und Inklusion.

Schaffung einer Jugendkulturpauschale für kulturelle Einzelprojekte von Jugendlichen und jungen Erwachsenen oder Projekte, welche die Rahmenbedingungen für das jugendkulturelle Schaffen verbessern. Erarbeitung eines entsprechenden Konzepts und Bereitstellung der finanziellen Mittel.

Zuständigkeit	Mitwirkende	Umsetzung	Ressourcen
KUL	Kulturinstitutionen	2017	innerhalb Globalbudget
KUL	Kulturinstitutionen, Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann	2017ff.	innerhalb Globalbudget
JA		2017ff.	innerhalb Globalbudget
FSGMB (Lead), KUL	Kulturinstitutionen, Projektträgerinnen und Projektträger	2017ff.	innerhalb Globalbudget
PI	alle Veranstalterinnen und Veranstalter, FSGMB	2017ff.	innerhalb Globalbudget
SCH, JA	MUS-E Schweiz	2018ff.	231 000.– (175 000.– Kulturvermittlung SCH, 56 000.– MUS-E Projekte) Können im IAFP ab 2018 beantragt werden
KUL		2018ff.	100 000.– Können im IAFP ab 2018 beantragt werden
JA		Konzept Frühling 2017 Finanzierung ab 2018	2018: 80 000.– 2019: 100 000.– ab 2020: 120 000.– Können im IAFP ab 2018 beantragt werden

FSGMB Fachstelle Gleichstellung von Menschen
mit Behinderungen
IAFP Integrierter Aufgaben- und Finanzplan
JA Jugendamt

KUL Kultur Stadt Bern
PI Polizeiinspektorat
SCH Schulamt

Massnahmen

Umsetzung der formulierten Massnahmen aus dem Nachtlebenkonzept und konzeptuelle Vertiefung der Thematik Nachtlebenangebote für Jugendliche ab 16 Jahren. Unterstützung von Organisation und Abgeltung von jugendkulturellen Anlässen ab 16 Jahren mehrheitlich unter Mitwirkung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Zur Nachwuchsförderung werden junge, wenig bekannte Kulturschaffende in grössere Veranstaltungen integriert.

Erarbeitung eines Konzepts, um die Kulturvermittlung verbindlicher, regelmässiger und auf jeder Schulstufe in den Schulalltag zu integrieren inkl. kostenloser Angebote für Schulklassen (Konzerte, Ausstellungen, Theater etc.), regelmässiger Veröffentlichung eines Kulturprogramms für Schulen, Aufstellung eines Kulturausschusses zur Programmgestaltung und Bereitstellung der bedarfsgerechten finanziellen Mittel.

Finanzielle Förderung von Projekten, welche den Zugang von Migrantinnen und Migranten zu kulturellen Angeboten erleichtern.

Lancierung einer Diskussion zwischen Kultursinstitutionen und Projektverantwortlichen über innovative, niederschwellige Angebote, die den Zugang aller Bevölkerungskreise erleichtern und die Veranstaltungen füllen (rush-line, Gratisseintritte, Veranstaltungen zu Randzeiten, Kultur geht in die Stadt etc.).

Bereitstellen von Räumen für kulturelle Tätigkeiten der Bevölkerung, insbesondere günstige Nutzung von Schulräumen und Aussenarealen von Schulen. Überprüfung der bestehenden Konzepte und Verordnungen.

Zuständigkeit	Mitwirkende	Umsetzung	Ressourcen
JA	SUE, Anbieter Nachtlebenangebote für Jugendliche ab 16 Jahren	Konzept Frühling 2017 Finanzierung ab 2018	Wird im Rahmen des Konzepts durch JA erarbeitet
SCH	Kulturinstitutionen, Schulen	Konzept Ende 2017 Finanzierung ab 2018	90 000.– (40 000.– kultur4kids SCH, 25 000.– Junge Bühne Bern, 25 000.– Schlachthaus Theater) Können im IAFP ab 2018 beantragt werden
KI	Kulturinstitutionen	Konzept Ende 2017 Finanzierung ab 2018	Wird im Rahmen des Konzepts durch KI erarbeitet
KUL	Kulturinstitutionen, Projektträgerinnen und Projektträger	2018	Im Rahmen der neu zu begründenden Gesprächsreihe
Gemeinderat, SCH (Lead), ISB, Sportamt		2018	Mindereinnahmen im Budget SCH

IAFP Integrierter Aufgaben- und Finanzplan
 ISB Immobilien Stadt Bern
 JA Jugendamt
 KI Kompetenzzentrum Integration

KUL Kultur Stadt Bern
 SCH Schulamt
 SUE Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie





«Die
unverwechselbare
Eigenart
der
Stadt
klar
definieren
und
selbstbewusst
nach
aussen
vertreten»

3. Ausstrahlung

Ziele

Bern wird regional, national und international als Kultur- und Begegnungsstadt positioniert. Die Stadt vermarktet ihr kulturelles Erbe genauso wie ihre Urbanität und positioniert Bern als attraktiven Begegnungsort.

Das vielfältige kulturelle Angebot in der Stadt Bern wird bei Standortmarketing und Positionierung als Hauptstadt touristisch eingesetzt, ein entsprechendes Konzept ist ausgearbeitet.

Die Stadt Bern verfügt über eine zeitgemässe, möglichst vollständige, regelmässige, mehrsprachige und attraktive Information kultureller Angebote.

Die Stadt Bern verfügt über eine zeitgemässe und zielgruppenangepasste Form der Vermarktung kultureller Angebote.

Massnahmen

Einbezug der Kultur als wichtigen Faktor im Standortmarketing/Städtetourismus. Beim Aufbau der geplanten Veranstaltungsgesellschaft wird Kultur in die Strategie/Umsetzung einbezogen. Zwei Vertretungen aus der Kultur werden in die Projektsteuerung eingeladen.

Entwicklung von App-unterstützten Spaziergängen zu Kunst im öffentlichen Raum, Baukultur und Kunst am Bau. Erstellung eines Inventars, Koordination der Informationen in den jeweiligen Datenbanken, Erstellen von Apps.

Erarbeitung eines neuen Webauftritts zur Positionierung Berns als moderne Kulturstadt und UNESCO-Stadt.

Bereitstellung eines erweiterten Angebots, um die historischen baukulturellen Infrastrukturen der Stadt Bern für die Bevölkerung erlebbar und zugänglich zu machen (Grünanlagen, Friedhofsanlagen, Hochbrücken, Kanalisation Altstadt).

Erarbeitung eines zeitgemässen, umfassenden, mehrsprachigen und attraktiven Informationskonzepts zu kulturellen Angeboten.

Entwicklung eines Konzepts zur Aufnahme und besseren Vermarktung der kulturellen Angebote in Zusammenarbeit mit den Veranstaltern und Bern Tourismus. Entwicklung entsprechender touristischer und zielgruppenorientierter Produkte (z. B. buchbare Packages mit Kultur, Übernachtung, Kulinarisches etc.).

Entwicklung von konzeptuellen Ideen für die Stärkung und Vermarktung des «Berner Museumsquartiers» (Arbeitstitel) im Kirchenfeld als Grundangebot für die lokale Bevölkerung und Touristen. Umsetzung eines Pilotprojekts.

Zuständigkeit	Mitwirkende	Umsetzung	Ressourcen
Gemeinderat SUE (Lead), PRD	Vertreterinnen und Vertreter aus Kultur	2017ff.	innerhalb Globalbudget
KUL	HSB, ISB, DPF, TAB, SGB	2018	eingestellt im Budget 2017 mit 60 000.– mögliche Folgekosten abhängig von Konzept und Ausgestaltung
KUL (Lead), DPF, HSB, Stadtarchiv	Bern Tourismus, Informati- onsdienst Stadt Bern, externe Fachpersonen	2018ff.	Wird im Rahmen des Konzepts durch KUL erarbeitet
SGB, TAB	DPF, SUE in Verbindung mit noch zu definierender Trägerschaft	Ausbau 2018ff.	Angebot im bisherigen Rahmen: innerhalb Globalbudget Ausbau: im Rahmen des Konzepts zu erarbeiten
SUE in Verbindung mit noch zu definierender Trägerschaft	KUL, Vertreterinnen und Vertreter aus Kultur	2018ff.	innerhalb Globalbudget
SUE in Verbindung mit noch zu definierender Trägerschaft	KUL, Vertreterinnen und Vertreter aus Kultur	2018ff.	innerhalb Globalbudget
Museen und Kulturinstitutionen im Kirchenfeld unter Zuzug der zuständigen Stellen	Stadtplanungsamt, KUL, Bern Tourismus, SUE in Verbindung mit noch zu definierender Trägerschaft	Konzept 2017 Pilot 2018–2020	Abhängig von Konzept und Ausgestaltung
DPF	Denkmalpflege	PRD	Präsidialdirektion
HSB	Hochbau Stadt Bern	SGB	Stadtgrün Bern
ISB	Immobilien Stadt Bern	SUE	Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie
KUL	Kultur Stadt Bern	TAB	Tiefbauamt Stadt Bern



«Stadttraum
ist
Kulturraum»

4. Freiräume

Ziele

Der öffentliche Raum in der Stadt Bern steht für kulturelle Veranstaltungen und Aktionen zur Verfügung.

Bewilligungen für das Gastgewerbe sind kommunalisiert und vereinfacht (Betriebsbewilligung light).

Die Stadt Bern ermöglicht und definiert ein einfaches und liberales Bewilligungsverfahren für kulturelle Nutzungen im öffentlichen Raum.

Die Stadt Bern unterstützt und ermöglicht kulturelle Zwischennutzungen.

Es gibt eine koordinierte Auskunftsstelle für Fragen im Zusammenhang mit Planung und Abwicklung von Veranstaltungen (Bewilligungen und Veranstaltungsmanagement).

Massnahmen

Erhebung des «Kulturprozents» auf den tatsächlichen Kosten für öffentliche Bauten und Anlagen im Bereich Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün. Die zusätzlichen Mittel werden für Kunst und Kultur im öffentlichen Raum zur Verfügung gestellt, z. B. in einem Format «Kunstplätze/Kunstorte», bei dem die Stadt Standorte im öffentlichen Raum für die temporäre Bespielung durch Kunst zur Verfügung stellt. Ein entsprechendes Konzept wird erarbeitet und umgesetzt.

Schaffen einer Anlaufstelle, die Personen und Organisationen beim Bewilligungsverfahren unterstützt und berät: niederschwellige und bürgernahe Ausgestaltung, Übersetzung der wichtigsten Informationen (Aufschaltung in den Sprachfenstern).

Weiterführen der Raumbörse durch die Koordinationsstelle Zwischennutzungen mit verstärkter Fokussierung auf kulturelle Nutzung. Koordination mit Kultur Stadt Bern. Evaluation nach zwei Jahren.

Definition von Plätzen, die für kulturelle Aktivitäten nach vorgegebenen Kriterien bespielt werden können, vorerst noch ohne Gastronomienutzung. Allenfalls Anpassung entsprechender Verordnungen.

Festlegung von Kriterien sowie einfachen und raschen Verfahren für die kulturelle Benutzung der öffentlichen Plätze (vorerst noch ohne Gastronomienutzung). Erarbeitung eines entsprechenden Konzepts, Anpassung entsprechender Verordnungen, Umsetzung von Pilotversuchen.

Die Stadt Bern setzt sich dafür ein, dass die Gemeinden die Bewilligungskompetenz im Bereich Gastgewerbe erhalten und das kantonale Gastgewerbegesetz entsprechend revidiert wird.

Zuständigkeit	Mitwirkende	Umsetzung	Ressourcen
KUL	TVS, Fachkommissionen	2017ff.	
PI, später Veranstaltungs- gesellschaft und PI	KI	2018	innerhalb Globalbudget
ISB	KUL, PI, Regierungsstatthalteramt, Bauinspektorat	2018	innerhalb Globalbudget
Gemeinderat, PI	TVS, PRD (Stadtplanungsamt)	2018ff.	innerhalb Globalbudget
Gemeinderat, PI	TVS	2018ff.	innerhalb Globalbudget
Gemeinderat, PI	Verband Bernischer Gemeinden, Bernische Ortspolizeivereinigung	ab sofort, Revision bis 2020	innerhalb Globalbudget

ISB Immobilien Stadt Bern
KUL Kultur Stadt Bern
KI Kompetenzzentrum Integration

PI Polizeiinspektorat
PRD Präsidialdirektion
TVS Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün





«Positive
Grundhaltung
der
Verwaltung»

5. Partizipation und Dialog

Ziele

Die Kompetenzen, Aufgaben, Verantwortlichkeiten und die Finanzierung von Kultur sind innerhalb der Verwaltung klar geregelt, bekannt und basieren auf einer wirksamen Zusammenarbeit, Vernetzung und kurzen Wegen.

In jeder Direktion ist Knowhow zu kulturellen Themen und eine Dienstleistungsmentalität gegenüber kulturellem Schaffen vorhanden.

Die Stadt Bern fördert und pflegt den Austausch mit den Anspruchsgruppen ihrer Kulturpolitik.

Ausserschulische Kinder- und Jugendkulturprojekte werden direktionsübergreifend gefördert. Durch die Schaffung einer Fachkommission ist die Qualität der Förderung gesichert und die Finanzierung transparent.

Massnahmen

Klärung und Koordination der Zuständigkeiten zum Thema Nachteilsausgleich. Zusammenlegung der Mittel für die Unterstützung von Kulturorganisationen und -projekten in diesem Bereich.

Bezeichnung einer Person pro Generalsekretariat, die sich als Botschafterin dem Thema Kultur annimmt, regelmässig Kontakt zu Kultur Stadt Bern pflegt und Fragen und Anliegen an diese Stellen weiterleitet.

Erarbeitung von Grundsätzen und Instrumenten für Betriebs- und Projektbeiträge zur Förderung von Kulturvermittlung und kultureller Tätigkeit von Kindern und Jugendlichen und von jugendkulturellen Projekten.

Etablierung einer Fachkommission zur Förderung der Kinder- und Jugendkultur sowie Koordination innerhalb der Verwaltung.

Kultur Stadt Bern übernimmt Koordinations- und Kontrollaufgaben bei der Umsetzung der gesamtstädtischen Kulturstrategie und erstellt das Reporting zuhanden des Gemeinderats.

Etablierung einer neuen Gesprächsreihe (Kultur im Gespräch o. ä.) für öffentliche und halböffentliche Gespräche und Tagungen der Kulturszene (Streitgespräch zur Verteilung der Fördergelder, Tagung zum Thema Vermittlung, Kooperation Institutionen/Freie Szene u. a.). Pflege der Kommunikation auf Website und in den sozialen Medien.

Pflege eines Netzwerks von Kulturschaffenden zur Vermittlung an Schulen, Klassen und in der Freizeit.

Organisieren von regelmässigen Formaten zwecks Sensibilisierung der Institutionen auf spezifische Anliegen der Migrationsbevölkerung als Kulturproduzierende und -nutzende.

Zuständigkeit	Mitwirkende	Umsetzung	Ressourcen
BSS, FSGMB, KUL		2017	innerhalb Globalbudget
alle Direktionen	KUL	2017	innerhalb Globalbudget
SCH/JA	KUL	2017	innerhalb Globalbudget
SCH/JA	KUL	2017	innerhalb Globalbudget
KUL	alle Direktionen	2017ff.	ab 2018 zusätzliche 100-Stelle, auch für die neuen Aufgaben im Bereich Kommunikation, Website und social media
KUL		2017ff.	2017 Minivariante innerhalb Globalbudget ab 2018 Etablierung sofern mehr Ressourcen für Koordination bewilligt werden (siehe Stelle oben)
SCH/JA	KUL, ERZ	2017ff.	innerhalb Globalbudget
KI	KUL	Konzept Ende 2017 Finanzierung ab 2018	20 000.–

BSS Direktion für Bildung, Soziales und Sport
ERZ Erziehungsdirektion Kanton Bern
FSGMB Fachstelle Gleichstellung von Menschen
mit Behinderungen

JA Jugendamt
KI Kompetenzzentrum Integration
KUL Kultur Stadt Bern
SCH Schulamt

Massnahmen

Entflechtung von Verwaltung und Kommissionen/Vorständen im Sinne der Public Corporate Governance.

Einführung einer Regelung analog Geschlechterverteilung, die die Vertretung der Migrationsbevölkerung in den Kommissionen sichert.

Überprüfung der bestehenden Anlaufstellen, die Jugendlichen und Kulturschaffenden niederschwellige Unterstützung und Beratung anbieten (Information zu Gesuchen, Finanzierung, Bewilligung, Raumangeboten). Prüfung allfälliger Zusammenlegung oder Auslagerung.

Zuständigkeit	Mitwirkende	Umsetzung	Ressourcen
Gemeinderat, PRD	alle Direktionen	2018	innerhalb Globalbudget
alle Direktionen	KI	2018	innerhalb Globalbudget
KUL, JA	private Partner, SUE, ISB	2018	Abhängig von Konzept und Ausgestaltung

ISB Immobilien Stadt Bern
 JA Jugendamt
 KI Kompetenzzentrum Integration

KUL Kultur Stadt Bern
 PRD Präsidialdirektion
 SUE Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie





«Mehr
Dialog
&
Kooperation
zwischen
allen
(öffentlichen
&
idealerweise
auch
privaten)
Kulturförderern»

6. Kooperation in der öffentlichen Kulturförderung

Ziele

Die Stadt Bern koordiniert ihre Kulturförderung mit Bund, Pro Helvetia, Kanton Bern, Bürgergemeinde sowie anderen Städten.

Die Stadt Bern arbeitet bei der Gestaltung ihrer Kinder- und Jugendkulturförderung mit dem Kanton Bern und den umliegenden Gemeinden zusammen.

Massnahmen

Definition von gemeinsamen kulturpolitischen Zielen sowie autonomen Strategien von Stadt und Kanton Bern im Hinblick auf die nächste Subventionsperiode.

Koordination mit anderen Förderstellen zwecks Vereinheitlichung der Gesuchseingabe.

Weiterführung der Mitarbeit im Gremium SKK und der Erarbeitung von dessen Empfehlungen (Literatur, Nachtleben, soziale Sicherheit), in den Arbeitsgruppen des Nationalen Kulturdialogs (Statistik, Raubkunst, Museumspolitik, Bibliotheken etc.), in der AG Atelier Pro Helvetia, regelmässige Absprachen mit Kanton und Burgergemeinde.

Klärung der Verantwortlichkeiten und Abläufe in der Projekt- und Personenförderung zwischen den Kulturförderstellen von Stadt und von Kanton und Kommunikation derselben.

Zusammenarbeit im Rahmen des Angebots «Bildung und Kultur» der Erziehungsdirektion des Kantons Bern mit dem Ziel einer guten Koordination zum sorgfältigen Umgang mit den finanziellen Ressourcen.

Für grössere jugendkulturelle Angebote sucht die Stadt die Kooperation mit umliegenden Gemeinden.

Zuständigkeit	Mitwirkende	Umsetzung	Ressourcen
Gemeinderat, PRD	ERZ, RK, Burgergemeinde	2017	innerhalb Globalbudget
Gemeinderat, PRD	andere Förderstellen	2017	innerhalb Globalbudget
KUL	SKK, Nationaler Kulturdiallog, Pro Helvetia, ERZ, Burgergemeinde	2017ff.	innerhalb Globalbudget
KUL	ERZ (Amt für Kultur)	2017ff.	innerhalb Globalbudget
SCH	ERZ (Amt für Kultur)	2017ff.	innerhalb Globalbudget
BSS	umliegende Gemeinden, Voja	2017ff.	innerhalb Globalbudget

BSS Direktion für Bildung, Soziales und Sport
 ERZ Erziehungsdirektion Kanton Bern
 KUL Kultur Stadt Bern
 PRD Präsidialdirektion

RK Regionalkonferenz
 SCH Schulamt
 SKK Städtekonferenz Kultur

Impressum

Herausgeber

Gemeinderat der Stadt Bern

Steuerungsausschuss

Stadtpräsident Alexander Tschäppät,
Alexandre Schmidt, Direktor für Finanzen,
Personal und Informatik, Franziska
Teuscher, Direktorin für Bildung, Soziales
und Sport, Irène Hänsenberger, Leiterin
des Schulamtes, Marc Heeb, Leiter des
Polizeiinspektorats und Veronica Schaller,
Leiterin von Kultur Stadt Bern

Projektgruppe

Claudia Mannhart, stellvertretende
Generalsekretärin der Direktion für Bildung,
Soziales und Sport, Veronica Schaller,
Leiterin von Kultur Stadt Bern, Peter Tschanz,
Generalsekretär der Präsidialdirektion
und Meret Wenger, stellvertretende General-
sekretärin der Direktion für Finanzen,
Personal und Informatik

Expertengruppe

Monika Bandi, Rahel Bucher, Patrizia Crivelli,
Dagmar Kopše, Myriam Prongué, Hans
Rudolf Reust, Urs Rietmann, Christoph Ris,
Fabian Schmid und Lejla Sukaj

Projektleitung

Franziska Burkhardt

Redaktion

Franziska Burkhardt, Ursula Pfander

Lektorat

Patrizia Crivelli, Dagmar Kopše

Korrektorat

Daniela Nötzli

Grafik

Wolf Studio.
Samuel Wolf, Zoé Kugler

Fotografie

Martin Bichsel

Herstellung

Basisdruck, Bern
Bubu AG

© 2016

Stadt Bern
www.bern.ch

